



Der ALBTRAUM braver Bürger: Grölende Fußballfans machen das Land unsicher

Wehe, wenn sie jubeln

Die Austragungsorte der Euro 2008 bereiten sich auf Millionen Fans vor. Statt mit einem Fußballfest rechnen sie mit einem Belagerungszustand

VON ANNA GIULIA FINK UND SOLMAZ KHORSAND

Margarete Mitaroff ist 84 Jahre alt und ein glühender Fußballfan. Ihre Augen glänzen hinter den dicken Brillengläsern, wenn sie von Hans Krankl oder Herbert Prohaska spricht. Die Wienerin mit den weißen kurzen Haaren freut sich auf die Fußball-europameisterschaft, obwohl das Turnier die Schuld dafür trägt, dass die zierliche Dame bald auf ihre gewohnten Spaziergänge im Rathauspark verzichten müssen. Ab dem 7. Juni darf Margarete Mitaroff keinen Fuß mehr in die Innenstadt setzen. Ihre Töchter hat es ihr verboten. »Burschen, die zu viel Alkohol konsumiert haben, neigen zur Gewalt. Das ist für Leute in ihrem Alter zu gefährlich«, erklärt Christa Mitaroff. Regelmäßig begleitet die 58-Jährige ihre Mutter in den Park, in dem im Juni für drei Wochen ausgelassene Stimmung herrschen soll. »Sie weiß nicht, dass dann hier gewisse Gefahren lauern«, sagt die Tochter. Doch die alte Dame schlägt solche Warnungen in den Wind. »Ich werde mich sicher heimlich raus-schleichen«, sagt sie hinter vorgehaltener Hand. »Vorbeischaun will ich schon einmal.«

Für Panikmache ist Margarete Mitaroff nicht zu haben. Noch nicht. Daran ändern auch die Kassandra-rufer wenig, die dem Großereignis, zu dem zwei Millionen Schlachten-bummeler erwartet werden, keinesfalls begeistert entgegenblicken. Seit Wochen jagt ein apokalyptisches Szenario das nächste: Einmal wird ein Ansturm von Prostituierten prophezeit, die in vollen Bussen aus dem Ausland herangekarrt würden. Es ist von Dieben die Rede, die sich angeblich in eigenen Trainingscamps auf die EM vorbereiten, und natürlich immer wieder von Horden betrunkenen Fans, die reihenweise über einheimische Frauen herfallen und nebenbei die ganze Stadt auseinandernehmen werden.

Ein Land imaginiert sich in einen Ausnahmezustand. Insgesamt 16 Spiele werden in Österreich ausgetragen, jeweils drei in Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt. Der Rest findet in Wien statt. Mit dem ersten Anpfiff am 8. Juni in Wien (Österreich gegen Kroatien) verfügen die vier Austragungsorte nicht länger über historische Zentren, sondern nur mehr über Fanmeilen. Allein in Wien wird diese Zone in der Innenstadt – vom Rathaus über den Ring bis zum Heldenplatz – 100 000 Quadratmeter groß sein. Ein kleiner Staat in der Stadt, in dem sich alles nur um Fußball dreht. Manche Anrainer kündigen deshalb an, fluchtartig das Weite zu suchen. Der Künstler Christian Ludwig Attersee setzt sich auf ein Segelschiff nahe den Balearen ab, Altbürgermeister Helmut Zilk fährt nach Portugal, und Belvedere-Chefin Agnes Husslein sucht ein Asyl in Stadtparknähe.

»Wenn sich alle Promis verziehen, dann weiß man: Das Schiff beginnt zu sinken«, sagt Cornelia Ehmayer. Die Stadtpsychologin versucht für eine Studie die EM-Stimmung in Wien zu ergründen.

Vor allem wegen des Werbeeffects für das Land und den Tourismus herrsche allgemein eine eher positive Erwartungshaltung. Doch von Euphorie sei keine Spur. Ein mieses Nationalteam führe zu mieser Stimmung, umso mehr, als die befürchtete Demütigung dann im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit stattfindet. »Österreich hat schon an sich einen leichten Minderwertigkeitskomplex, den auch eine tolle Mannschaft nicht ohne Weiteres außer Kraft setzen könnte. Es ist wie eine Beleidigung: Sämtliche Fans feiern hier, und wir selbst haben aber nichts zu lachen«, erklärt Ehmayer.

Gesehen werden dann nur noch die negativen Seiten. »Spitzenreiter sind dabei Dinge, die einen persönlich betreffen könnten, wie volle Verkehrsmittel, Müll und Lärm«, sagt Claus Ebster, Konsumentenforscher und Leiter der Studie *Euro 2008 – Befürchtungen und Erwartungen* der Universität Wien. Vor einem Attentäter mit Sprengstoffgürtel

fürchten sich Österreicher jedoch weit weniger als vor den Duftwolken aus den Achselhöhlen eines Unbekannten in der überfüllten U-Bahn. »Terrorismus ist für viele zu abstrakt.«

Horden bulliger Fans, die blindwütig Passanten angreifen, Anrainern den Heimweg versperren oder Autos demolieren, können sich die Befragten hingegen sehr gut vorstellen. Ursula Stenzel, ÖVP-Bezirksvorsteherin der Wiener City, weiß, was ihre Wähler schreckt: »Wir werden es auch mit Polen und Kroaten zu tun bekommen.« Diese Invasion der Barbaren erlaubt nur einen Schluss. »Wenn man viele Menschen in einem Raum eng zusammenbringt, kann es zu Aggressionen kommen«, erklärte die Jeanne d'Arc der Hofratswitwen dem Wirtschaftsmagazin *trend*. »Da gibt es ja auch Tierversuche, die das beweisen.«

Gunter Pitz, Sportsoziologe und Fanforscher an der Universität Hannover, relativiert: »Hooligans konzentrieren sich vor allem auf ihre Vereine und die Feindschaft zu anderen Clubs. Die Nationalmannschaft ist nicht das Betätigungsfeld, das sie zusammenführt.« Bereits die WM in Deutschland 2006 habe gezeigt, dass grölende Ultras mit Großveranstaltungen und kommerziellem Fußball nichts zu tun haben wollen. Wie viele Hooligans tatsächlich aus dem Ausland zu erwarten sind, kann die Polizei nicht abschätzen, in Österreich geht sie von rund tausend Personen aus. Wer in den vergangenen zwei Jahren bei Sportveranstaltungen gewalttätig war, ist bereits in der »Hooligan-Datei« registriert. Bis jetzt gehören 82 Österreicher zu dieser »Risikofanklientel«.

Vom Soldaten über den Verkehrspolizisten bis hin zum Terrorspezialisten: 27 000 Sicherheitskräfte, unterstützt von weiteren 1000 ausländischen Beamten, werden drei Wochen lang durchgehend im Einsatz sein. Zu Hochsicherheitszonen werden dabei vor allem die Fanmeilen in den vier Austragungstätten ausgebaut. Video-

kameras überwachen das gesamte Areal, das mit knapp zweieinhalb Meter hohen Metallgittern eingezäunt wird. Von der jeweiligen Host City bekommen die feiernden Fans dann dort hauptsächlich die Logos der EM-Sponsoren zu Gesicht, welche die blickdichten Planen zieren, durch die diese kleine Fußballwelt von der Stadt abgeschirmt wird.

Um Fußball geht es längst nicht mehr. Die Niederlage auf dem Spielfeld scheint so gut wie sicher. Jetzt geht es noch darum, das Schlimmste zu verhindern. Bei einer Bürgerversammlung im Wiener Rathaus galt die größte Sorge dem Kampf um die letzten Parkplätze. In Klagenfurt kursierte jüngst das Gerücht, die Stadtverwaltung denke daran, Fans vom Betreten der Parks abzuhalten, indem Pferdemit hinter Bäume und Sträucher verstreut werde. Die Lokalzeitungen gaben bald Entwarnung: kein Pferdeäpfelcoup.

Von der Polizei bis zur Wirtschaftskammer stimmten alle in den Katastrophenchor ein. Seit Wochen werden fleißig warnende Merkblätter verteilt. Restaurantbesitzer sollen etwa Aschenbecher aus Aluminium statt aus Glas benutzen und »die Möglichkeit reduzieren, dass Gegenstände (z. B.: Teller, Messer) als Wurfgeschosse verwendet werden können«, wie die Wirtschaftskammer empfiehlt. Tankstellenbetreibern legt die Polizei nahe, während der EM mehrsprachige Hinweisschilder anzubringen, die darüber aufklären, dass die Angestellten den Tresor nicht öffnen könnten. Versicherungen raten ihren Kunden, Fan-Utensilien wie Fähnchen, Spruchbänder oder Aufkleber von den



Hausmauern, aus Gärten und Autos zu entfernen. Die Devise: Mitfiebern ist gefährlich, ducken, wo es nur geht.

Im Zentrum der Zurüstung zu einem Fußballfest steht Schadensbegrenzung. Manche schließen jetzt schon spezielle Vandalismusversicherungen ab. Die Wiener Städtische verzeichnet bislang erst 100 Abschlüsse, rechnet aber noch mit einigen Tausend Polizisten. Das Geschäft mit der Angst hat Konjunktur. Die Sicherheitsfirma Securitas, die ein Drittel der 3800 privaten Sicherheitsleute bei

der Euro stellt, bekommt täglich rund 50 Anfragen. »Es fällt einem Betrunkenen sicher schwerer, seine Notdurft in einer Geschäftsfiliale zu verrichten, wenn ein Security-Mitarbeiter davorsteht«, erklärt Securitas-Geschäftsführer Martin Wiesinger die Logik seines Gewerbes. So dürfte anlässlich der EM eine neue Berufssparte erfunden worden sein: der Pinkelposten.

Auch Gabriele Solterer-Ratzer überlegt, einen Wachmann zu engagieren. Sie ist Direktorin der Wiener Ganztagsvolksschule Aspernallee im Zweiten Bezirk. Die Schule liegt mitten im grünen Prater, 15 Gehminuten vom Ernst-Happel-Stadion entfernt in dem auch das Finale stattfinden wird. Die Schulleiterin breitet den Stadtplan auf dem Konferenztisch aus. Darauf sind die Aspernallee und verschiedene Zufahrtsstraßen eingezeichnet. Wie ein Schlachtenlenker, der den nächsten Feldzug plant, zieht sie mit ihrem Zeigefinger die Linien nach, welche die Wege markieren, die zu ihrer Schule führen. »Wir sind total abgeschnitten«, sagt die Kommandantin der pädagogischen Festung. Direktorin Solterer-Ratzer hat ihren Lehrkörper bereits auf das Schlimmste vorbereitet: »Wenn die Eltern wegen des Chaos ihre Kinder nicht rechtzeitig abholen können, dann sitzen wir in der Schule fest.« Gegen diesen Belagerungszustand will sie gewappnet sein. Wenn ein eigener Wachmann das Schultor sichert, wird es zumindest kein Fanwagen, die Schule mit einer Toilette zu verwechseln.

Mariannes Angst reicht weit über dieses Bedrohungsbild hinaus. Die Mittdreißigerin genießt das Treiben am Neuen Platz in der Klagenfurter Innenstadt, solange sie noch kann. Sie wirkt ent-

EURO 2008



58. Internationale Filmfestspiele Berlin
Panorama

EIN FILM VON
GÖTZ SPIELMANN

REVANCHE

WER IST SCHULD, WENN DEIN LEBEN ANDERS LÄUFT, ALS DU ES WILLST?

AB 16. MAI IM KINO www.revanche.at

© 2008 GÖTZ SPIELMANN FILMWERKSTÄTTE

spannt, während sie ihre Söhne beim Spielen beobachtet. Dann fällt ihr Blick auf eine Stelle, auf der digitale Ziffern unerbittlich den Countdown bis zum ersten Anstoß anzeigen. Marianne bleiben nur mehr wenige Samstagnachmittage, an denen sie mit dem Kinderwagen in das Stadtzentrum fahren wird. Dann werden Kroaten, Polen und Deutschen Klagenfurt überfluten und dort, wo sie jetzt auf ihrer Bank sitzt, ihre Kräfte messen. Die Vorstellung beunruhigt sie, ihr Blick verfinstert sich. »Es wird Tote geben«, prophezeit sie.